

 **BASF**

We create chemistry

KONZERT 24/25
PROGRAMM
SINFONIEKONZERTE



59 €

pro Person
inkl.

Wein, Bier,
Wasser & Kaffee

Konzert-Special

für Feinschmecker
im Hotel René Bohn

Mittwoch & Donnerstag 17.30–19 Uhr
**Vorspeise & Dessert serviert,
Hauptgang vom Buffet**

Freitag 17.30–19 Uhr
**Vorspeise serviert,
Hauptgang vom Buffet**

nach dem Konzert
**Dessert
inkl. 1 Kaltgetränk & Kaffee**

Das kulinarische Special ist nur in Verbindung mit dem Besuch eines Konzerts aus den Abonnementreihen Kaleidoskop, Capriccio oder Sinfoniekonzerte erhältlich. **Buchen Sie online unter www.basf.de/kultur.**



Hotel René Bohn | René-Bohn-Straße 4 | Ludwigshafen
direkt hinter dem BASF-Feierabendhaus, 2 Minuten Fußweg

1. SINFONIEKONZERT

MI **18.09.24**

SABINE MEYER KLARINETTE

DEUTSCHE STAATSPHILHARMONIE RHEINLAND-PFALZ
MICHAEL FRANCIS DIRIGENT

BASF-Feierabendhaus
Festsaal

Konzertbeginn: **19.30**

18.30 Konzerteinführung
im Kammermusiksaal

PROGRAMM

MAURICE RAVEL

(1875–1937)

Le Tombeau de Couperin

Prélude. Vif

Forlane. Allegretto

Menuett. Allegro moderato

Rigaudon. Assez vif

AARON COPLAND

(1900–1990)

Konzert für Klarinette und Streichorchester mit Harfe und Klavier

Slowly and expressively – Cadenza

Rather fast

Dauer 1. Teil: ca. 45 min.

Pause

EDWARD ELGAR

(1857–1934)

Enigma-Variationen op.36

Thema. Andante

1. Variation: C.A.E. L'istesso tempo

2. Variation: H.D.S.-P. Allegro

3. Variation: R.B.T. Allegretto

4. Variation: W.M.B. Allegro di molto

5. Variation: R.P.A. Moderato

6. Variation: Ysobel. Andantino

7. Variation: Troyte. Presto

8. Variation: W.N. Allegretto

9. Variation: Nimrod. Adagio

10. Variation: Intermezzo: Dorabella Allegretto

11. Variation: G.R.S. Allegro di molto

12. Variation: B.G.N. Andante

13. Variation: Romanza *** Moderato

14. Variation: Finale: E.D.U. Allegro – Presto

Dauer 2. Teil: ca. 40 min.

SABINE MEYER

Sabine Meyer gehört zu den renommiertesten Solistinnen weltweit. Ihr ist es zu verdanken, dass die Klarinette, oft als Soloinstrument unterschätzt, das Konzertpodium zurückerobert hat. In Crailsheim geboren, schlug sie nach ihren Studien in Stuttgart bei Otto Hermann und in Hannover bei Hans Deinzer zunächst eine Orchesterlaufbahn ein und wurde Mitglied des Symphonieorchesters des Bayerischen Rundfunks. Es folgte ein Engagement als Solo-Klarinettistin bei den Berliner Philharmonikern, welches sie jedoch bald aufgab, da sie zunehmend als Solistin gefragt wurde.

Sabine Meyer feierte weltweit Erfolge als Solistin bei mehr als dreihundert Orchestern. Sie gastierte bei allen bedeutenden Orchestern in Deutschland und wurde von den führenden Orchestern der Welt engagiert, so u. a. von den Wiener Philharmonikern, vom Chicago Symphony Orchestra, vom London Philharmonic Orchestra, vom NHK Symphony Orchestra Tokyo, den Berliner Philharmonikern und von den Radio-Sinfonieorchestern in Wien, Basel, Warschau, Prag. 2018 war sie Porträtkünstlerin des Schleswig-Holstein Musik Festivals, wo sie in 19 Konzerten in allen Facetten präsentiert wurde.

Ihre besondere Zuneigung gehört der Kammermusik, wobei sie Wert auf eine kontinuierliche Zusammenarbeit legt. In vielfältigen Zusammensetzungen musiziert sie mit Künstlern wie Christiane Karg, Martin Helmchen, Nils Mönkemeyer, William Youn, Antje Weithaas, Veronika Hagen, Bertrand Chamayou und dem Armida Quartett.

Sabine Meyer setzt sich immer wieder für zeitgenössische Musik ein – so wurden ihr

Werke von Jean Françaix, Edison Denissov, Harald Genzmer, Toshio Hosokawa, Manfred Trojahn, Aribert Reimann, Peter Eötvös und Márton Illés gewidmet.

Sabine Meyer ist Trägerin des Bundesverdienstkreuzes, des „Niedersachsen Preises“, des „Brahms Preises“ und des „Praetorius Musikpreises Niedersachsen“; sie ist Mitglied der „Akademie der Künste Hamburg“ und bekam den Orden „Chevalier des Arts et des Lettres“ verliehen.



SABINE MEYER © scholzhootspeople

MICHAEL FRANCIS

Michael Francis ist seit der Saison 2019/20 Chefdirigent der Deutschen Staatsphilharmonie Rheinland-Pfalz. Er ist in fünfter Spielzeit Music Director des Florida Orchestra und verantwortet seit 2015 als musikalischer und künstlerischer Leiter das Mainly Mozart Festival in San Diego. Ihn führten Wieder-einladungen zum Cleveland Orchestra und nach Tampere. Es folgen Konzerte mit dem MDR Sinfonieorchester, der Nordwestdeutschen Philharmonie, der Württembergischen Philharmonie Reutlingen sowie mit den Sinfonieorchestern in St. Louis, San Diego und Indianapolis.

Frühere Engagements führten ihn in Europa zu Orchestern wie dem Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin, dem MDR Sinfonieorchester, der Dresdner Philharmonie, BBC Philharmonic, Royal Philharmonic Orchestra, Philharmonia

Orchestra London, Orchestre Philharmonique de Radio France, Trondheim Symphony Orchestra und Helsinki Philharmonic Orchestra. Auch das London Symphony Orchestra leitete er mehrfach.

Gefördert hat ihn neben Valery Gergiev auch Sir Colin Davis. In Asien dirigierte er das NHK Symphony Orchestra, Japan Philharmonic Orchestra, Seoul Philharmonic Orchestra und Hong Kong Philharmonic. In Nordamerika die New York Philharmonic, das Cleveland Orchestra sowie die Sinfonieorchester in Pittsburgh, Houston, Atlanta oder Cincinnati.

Er arbeitete mit Solisten wie Lang Lang, Arcadi Volodos, Emanuel Ax, Itzhak Perlman, Christian Tetzlaff, Anne-Sophie Mutter, Håkan Hardenberger, Truls Mørk, Ian Bostridge, Sting und Rufus Wainwright zusammen.



MICHAEL FRANCIS © Felix Broede

DEUTSCHE STAATS- PHILHARMONIE RHEINLAND-PFALZ

Die Deutsche Staatsphilharmonie Rheinland-Pfalz bringt seit ihrer Gründung vor über einhundert Jahren die Musik zu den Menschen. Nie hatte das Orchester einen eigenen Konzertsaal, immer waren und sind die Musikerinnen und Musiker im ganzen Land unterwegs.

Im Schatten des Ersten Weltkriegs kamen im September 1919 engagierte Bürger in Landau zusammen, um die Gründung eines reisenden Landes-Sinfonieorchesters zu beschließen. Nach dem Gründungskonzert am 15. Februar 1920 brach das Orchester zu einer ersten Konzertreise durch die Pfalz und das Saarland auf. Damit begann die Geschichte der Deutschen Staatsphilharmonie Rheinland-Pfalz.

Schon in den ersten Jahren erregte das Orchester unter dem Dirigat von Richard Strauss und Hermann Abendroth überregionale Aufmerksamkeit. Chefdirigenten wie Christoph Eschenbach und Leif Segerstam, heute Ehrendirigent, verhelfen dem Klangkörper zu internationaler Beachtung. Auch Michael Francis gibt seit der Saison 19/20 regelmäßig neue Impulse und schreibt die Tradition des Orchesters so weiter fort.

Als Orchester ohne festes Haus ist die sinfonische Versorgung des Bundeslandes bis heute die wichtigste Aufgabe der Staatsphilharmonie. Mit über 100 Konzerten pro Saison bringt sie die Musik zu den Menschen.

Gastspiele im In- und Ausland sowie die Zusammenarbeit mit international bedeutenden Dirigenten und Solisten bezeugen das hohe Ansehen, das der Klangkörper genießt. Vermittlungs- und Familienformate bereichern das Angebot für junge Menschen. Mit Probenbesuchen und Krabbelkonzerten werden bereits die Kleinsten an die Welt der klassischen Musik herangeführt.

ZUM PROGRAMM

MAURICE RAVEL

Noch heute erscheint Maurice Ravel als geheimnisvolle Persönlichkeit. In jungen Jahren ein exzentrischer Dandy, lebte er am Ende seines Lebens nicht nur der tragischen Gehirnerkrankung wegen zurückgezogen in seiner Villa Le Belvédère in Montfort l'Amaury, rund 50 Kilometer westlich von Paris. Von seinen Freunden als „außergewöhnlich reserviert“ und als „insgeheim schüchtern“ beschrieben, verfolgte er musikalisch einen Stil höchsten Raffinements sowohl hinsichtlich der rhythmischen wie auch der klanglichen Gestaltung. Erstaunlich ist dabei der scheinbar mühelose Wechsel zwischen Werken großer Komplexität und Kompositionen mit bemerkenswerten klaren, nach außen hin gar einfach erscheinenden Linien – wie auch in Le Tombeau de Couperin, einer späten Hommage an den großen französischen Cembalisten François Couperin (1668–1733).

Zunächst für Klavier als eine Folge von sechs Sätzen angelegt, wurde die Suite bei der Einrichtung für Orchester um zwei Sätze verkürzt (um eine dem Prélude folgende Fuge und eine das Werk abschließende Toccata). Der gelöste, fast heitere Tonfall der klassizistischen Stücke steht freilich quer zum Titel des Werkes und den mit den einzelnen Sätzen verbundenen Widmungen: Von einem „Tombeau“, einer Komposition zur Erinnerung an eine verstorbene Person, erwartet man mit Blick auf die seit dem 17. Jahrhundert bestehende Tradition eher einen verhaltenen, tragisch gestimmten Satz (etwa eine Pavane); Ravel jedoch widmete die stilisierten Sätze seiner Komposition einzelnen Freunden, die in den

mörderischen Schlachten des Ersten Weltkriegs ihr Leben gelassen hatten.

Ravel stand dem Krieg ambivalent gegenüber: Einerseits hatte er trotz seiner zierlichen Statur alles dafür getan, zum Militärdienst eingezogen zu werden, und absolvierte diesen dann als Fahrer für ein Artillerieregiment unmittelbar hinter der Front, andererseits wusste er als unabhängiger Geist sehr wohl zwischen dem Eintreten für die Nation und dem für die über allen Grenzen stehende Freiheit der Kunst zu unterscheiden. Als er 1916 aufgefordert wurde, der Nationalen Liga zur Verteidigung der französischen Kunst beizutreten, die sich zum Ziel gesetzt hatte, die Aufführung urheberrechtlich geschützter Musik aus Deutschland und Österreich zu verhindern, verweigerte er die Unterschrift; er sah vielmehr die Gefahr einer „nationalen Clique“, die sich abkapselt und in ihren Formen erstarrt: „Mich kümmert es wenig, dass zum Beispiel Monsieur Schönberg Österreicher ist. Er ist nichtsdestoweniger ein Musiker von hohem Wert, dessen überaus interessante Recherchen nicht allein auf einige Komponisten alliierter Länder, sondern sogar bei uns einen positiven Einfluss gezeitigt haben. Mehr noch: Ich bin ausgesprochen erbaut davon, dass die Herren Bartók, Kodály und ihre Schüler Ungarn sind und dass sie dies in ihren Werken so glutvoll zum Ausdruck bringen.“

Entstanden waren die einzelnen Sätze des Tombeau de Couperin zum größten Teil schon 1914, und wie Ravel zu jener Zeit Roland-Manuel in einem Brief mitteilte, als „französische Suite – nein, nicht das, was Sie glauben: die Marseillaise wird darin

nicht vorkommen, dafür eine Forlane, eine Gigue, aber kein Tango.“ Allerdings konnte Ravel erst nach seiner Entlassung aus dem Militär die Komposition während der zweiten Jahreshälfte 1917 in der idyllischen Abgeschiedenheit von Lyon-la-Forêt vollenden, einer von Buchenwäldern umsäumten Ortschaft nordwestlich von Paris. Doch nicht die eigenen Erlebnisse und die verlorenen Freunde sollten in den kommenden Monaten Ravels schöpferischen Elan lähmen, sondern der im Januar 1917 erlittene Verlust der Mutter – für die möglicherweise das Tombeau de Couperin insgeheim bestimmt war.

AARON COPLAND

Der „große Teich“ trennt trotz Welthandel, Tourismus und zahlloser Arten von Kommunikationsverbindungen noch immer das nordamerikanische vom europäischen Musikleben. Nur wenige der in den USA berühmt gewordenen Komponisten sind in der „Alten Welt“ wenigstens dem Namen nach bekannt – darunter Charles Ives und Aaron Copland, ferner die (mehr oder weniger) mit dem Minimalismus verbundenen Philip Glass und John Adams. Eine gewisse Sonderstellung nimmt Leonard Bernstein als komponierender Dirigent ein: Sein Shakespeares „Romeo und Julia“ nachempfundenes Musical „West Side Story“ ging um die Welt, während andere, weitaus gewichtigere Partituren noch immer im Schatten dieses Erfolgs stehen. Dabei weist vor allem die ältere Generation noch enge Beziehungen nach Europa in der Zeit zwischen den Weltkriegen auf. So auch Aaron Copland, der 1920 nach Paris ging und dort u. a. von Nadia Boulanger unterwiesen wurde. Sie legte ihm auch nahe, seine amerikanischen Wurzeln nicht länger zu verleugnen.

Mit der bald integrierten Tonsprache des Jazz und Klezmer, aber auch zahlreichen Modernismen erschien Copland in der damaligen Zeit zunächst als *Enfant terrible*. Eine Wende markiert die 1932 unternommene Reise durch Mexiko und die Erkenntnis, Elemente der Volksmusik in das eigene Schaffen mit einzubeziehen – beginnend mit „El Salón México“ (1926) und später fortgesetzt mit den Balletten „Billy the Kid“ und „Rodeo“ (1942) sowie „Appalachian Spring“ (1944). Bekannt ist auch die gerne bei Staatsakten oder in patriotischen

Filmszenen verwendete „Fanfare for the Common Man“ (1942) – ohne dass dem Publikum der Komponist geläufig wäre.

Bei dem 1948 entstandenen Konzert für Klarinette, Streicher und Harfe handelt es sich um ein Auftragswerk von Benny Goodman, der nicht nur ein vorzüglicher Jazz-Musiker war, sondern auch ein nachhaltiges Interesse an komponierter Musik hatte: Seine Einspielungen von Mozarts Klarinettenquintett und Klarinettenkonzert sind noch immer legendär; andere von ihm in Auftrag gegebene Werke schrieb Béla Bartók, Paul Hindemith und Malcolm Arnold. Über die mit dem Konzert verbundenen Voraussetzungen und Bedingungen gab Goodman später zu Protokoll: „Ich machte keine Vorgaben für das, was Copland schreiben sollte. Er hatte völlig freie Hand, ich verlangte nur die exklusiven Aufführungsrechte für zwei Jahre. [...] Zu dieser Zeit gab es nicht allzu viele amerikanische Komponisten, aus denen man auswählen konnte [...]. Wir hatten nie große Schwierigkeiten, bis auf einen kleinen Disput über die Stelle vor der Kadenz, wo er die Wiederholung einer Phrase geschrieben hatte. Ich bestand darauf, sie wegzulassen – es war eine Stelle, an der die Bratsche das Echo war, um der Klarinette ein Zeichen zu geben.“

Ein Blick in das Manuskript des Konzerts zeigt aber auch eine andere Perspektive. Copland hatte am Ende des zweiten und letzten Satzes eine brillante, hochvirtuose, auf Goodmans Jazz-Fertigkeiten zugeschnittene Kadenz geschrieben, deren technische Herausforderungen jedoch das Selbstvertrauen des Interpreten überstiegen:

So trug Goodman mit Bleistift Vorschläge ein, um die allerhöchsten Töne zu umgehen; Copland wiederum kommentierte dies recht lakonisch: „1. Fassung – später überarbeitet – der Coda des Klarinettenkonzerts (zu schwierig für Benny Goodman).“ Darüber hinaus ließ Goodman die Zeit des exklusiven Aufführungsrechts nahezu ungenutzt verstreichen: Erst am 6. November 1950 kam das Werk zur Uraufführung in einem Rundfunkkonzert des Radiosenders NBC; nur drei Wochen später, am 28. November, wurde das Konzert von Ralph McLane in Philadelphia gespielt. Das Problem der revidierten Stellen liegt freilich in einer unterschiedlichen Bühnensituation und Aufführungspraxis. In Bezug auf die Spitzentöne hat Copland dazu später geäußert: „Ich wusste, dass Benny ihn erreichen konnte, denn ich hatte seine Aufnahmen gehört. Aber er erklärte mir, dass er ihn leicht erreiche, wenn er Jazz vor Publikum spiele, aber wenn er zum Beispiel im Studio aus Noten spiele, sei er sich nicht sicher. Wir änderten also die Stelle.“

EDWARD ELGAR

Neben mehrsätzigen Sinfonien, programmatischen Overtüren und Sinfonischen Dichtungen weist das in seiner Fülle unendlich anmutende Repertoire des 19. und frühen 20. Jahrhunderts auch eine Vielzahl von Orchesterkompositionen auf, die keiner dieser Gattungen zuzuordnen sind. Es handelt sich dabei um Kompositionen, die ihrer kleineren Anlage und ihres oftmals eher charmanten Charakters wegen als Sinfonietta, Serenade oder Suite bezeichnet wurden, aber auch um groß angelegte Variationsreihen über ein eigenes oder fremdes Thema. Obwohl in der Klaviermusik eigenständig gepflegt, emanzipierte sich die Variation erst im Verlauf der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts als selbständige Komposition für Orchester: ausgehend von Johannes Brahms und seinen Haydn-Variationen, dann vor allem bei Max Reger mit seinen Werken über ein Thema von Hiller und von Mozart. Nicht zu vergessen sind die Variationen über ein ungarisches Volkslied von Zoltán Kodály, die Paganini-Variationen von Sergei Rachmaninow oder die Purcell-Variationen von Benjamin Britten (besser bekannt als *The Young Person's Guide to the Orchestra*) – und natürlich die Enigma-Variationen von Edward Elgar.

1898/99 entstanden, spiegeln sie geradezu paradigmatisch den Glanz des Viktorianischen Zeitalters, der vom fortschrittlich eingestellten und wirtschaftlich durch die Industrialisierung aufstrebenden Mittelstand getragen wurde. Diese Zeit der großen Salons und des gesellschaftlichen Lebens findet sich auch in jenen Initialen oder Pseudonymen wieder, die Elgar jeder Variation

voranstellte: Sie benennen den Komponisten selbst (E.D.U.), seine Frau Alice (C.A.E.) und die für Uneingeweihte nicht näher greifbaren Freunde der Familie. 1913 veröffentlichte Elgar schließlich eine kleine Schrift mit dem Titel „*My Friends Pictured Within*“, um die Kürzel aufzulösen. Dass er es mit den Charakteren nicht immer ernst meinte, zeigt sein Hinweis zur XI. Variation (G.R.S.), die George Robertson Sinclair, im Jahre 1899 designierter Organist der Kathedrale zu Hereford, gewidmet ist. Elgar bemerkt hierzu: „Diese Variation hat nichts mit Orgeln oder Kathedralen zu tun und mit G.R.S. auch nur am Rande. Die ersten Takte sind von seiner riesigen Bulldogge Dan angeregt worden, die an einer steilen Böschung in den Fluss fällt; ihr Paddeln stromaufwärts, um einen Landeplatz zu finden und ihr freudiges Bellen bei der Landung. G.R.S. sagte „Setze das in Musik“ – hier ist sie.“

Von musikalischer Bedeutung ist in der XIII. Variation (* * *) das Zitat eines Motivs aus Felix Mendelssohns Overtüre „Meeresstille und Glückliche Fahrt“. Es soll eine Seereise symbolisieren, die Lady Mary Lygon zur Zeit der Komposition unternahm. Den Zusatz „Enigma“ (Rätsel), den Elgar nachträglich über das einleitende, als Thema fungierende Andante in das Autograph setzte, erläutert er endlich nicht weniger kryptisch als Hinweis auf ein längeres Thema, das sich im Verlauf der Sätze angeblich ausbildet, aber nicht ausgespielt werde. Vielfach vermutete man daher ein Lied als geheimen Untergrund der gesamten Komposition. Wahrscheinlicher ist jedoch, dass das „übergeordnete Thema“ nichts anderes als die ganz persönliche Beziehung zwischen Menschen darstellt.

Wie wenig eine weitergehende Aufschlüsselung allerdings zum Verständnis des Werkes beiträgt, hatte auch Elgar erkannt, der sich ohnehin lange geweigert hatte, überhaupt entsprechende Notizen zu veröffentlichen: „Im künstlerischen oder musikalischen Sinne springt gar nichts dabei heraus, wenn man hinter das Rätsel mancher Personen kommt; der Zuhörer sollte die Musik als solche hören und sich nicht mit wie auch immer gearteten Verwicktheiten eines Programms belasten. Für mich waren die unterschiedlichen Persönlichkeiten eine Quelle der Inspiration und deren Idealisierung ein Vergnügen, das sich über die Jahre noch verstärkt hat.“

Michael Kube

VORSCHAU

MI **13.11.24**

RAPHAELA GROMES

VIOLONCELLO

NATIONALORCHESTER DER UKRAINE
VOLODYMYR SIRENKO LEITUNG

Dmitry Bortniansky: Ouvertüre C-Dur zur Oper
„Il Quinto Fabio“
Antonín Dvořák: Cellokonzert h-Moll op. 104
Sinfonie Nr. 9 e-Moll op. 95 („Aus der Neuen Welt“)

BASF-Feierabendhaus
Konzertbeginn: **19.30**



RAPHAELA GROMES © wildundleise.de

FR **10.01.25**

ALEXANDRA DOVGAN

KLAVIER

KAMMERORCHESTER STUTTGART
THOMAS ZEHETMAIR LEITUNG

Fanny Mendelssohn: Ouvertüre C-Dur
Ludwig van Beethoven: Klavierkonzert Nr. 2 B-Dur
Sinfonie Nr. 5 c-Moll op. 67 („Schicksals-Sinfonie“)

BASF-Feierabendhaus
Konzertbeginn: **19.30**



ALEXANDRA DOVGAN © I. Schymchak

mahlzeit

POP-UP RESTAURANT IM FEIERABENDHAUS



**Der kulinarische Treffpunkt
— auch bei Konzerten!**

Genießen Sie bei uns einen
gemütlichen Aufenthalt vor
und nach dem Konzert.



www.mahlzeit-feierabendhaus.de

 [mahlzeit.feierabendhaus](https://www.instagram.com/mahlzeit.feierabendhaus)



BASF SE

ESM/KS · Konzertprogramm

Tel. 0621 60-99911 · E-Mail: basf.konzerte@basf.com

Facebook: [BASF.Kultur](#) · Instagram: [basf_kultur](#)

www.basf.de/kultur

